

PZ DEUTSCHES APOTHEKENMUSEUM

36/2015 SUPPLEMENT

WWW.PHARMAZEUTISCHE-ZEITUNG.DE



Unsere **MISTEL- TROPFEN**



erhalten
Jüng

und
elastisch!



Teil einer Schaufensterdekoration zu Mistelpräparaten aus der Adler-Apotheke Dinslaken, um 1955. Inv.-Nr. VII 3575

FREUNDE UND FÖRDERER

Museumsfreunde in aller Welt

Von Elisabeth Huwer / Allein von »Luft und Liebe« lebt auch ein Museum nicht. So heißt es auch im Deutschen Apotheken-Museum jedes Jahr aufs Neue, die Finanzierung der vielfältigen Aufgaben zu gewährleisten. Und es gelingt: Dank Ihnen, den Freunden und Förderern des Museums in der ganzen Welt!

Erneut kann eine gute Nachricht zum Ausbau des Stiftungskapitals vermeldet werden: Ein Apotheker und Lebensmittelchemiker, der ungenannt bleiben möchte, überwies jüngst eine Zustiftung in Höhe von 40 000 Euro! Der Kontakt entstand aus seiner Forschungsanfrage zu Arnstädter Fayencen aus der Eisena-

cher Hof-Apotheke. Daraus erwuchs die Bereitschaft, das Museum nachhaltig bei seinen weiteren Projekten zu unterstützen. Er trat daher mit der Idee an uns heran, mit einer Zustiftung genau da hilfreich anzusetzen, wo es im Museum besonders nötig ist: bei der langfristigen Sicherung der Bestände. Und nun erhöht die Zuwendung den Kapitalstock beträchtlich, und der lang gehegte Wunsch, ein geeignetes Museumsmagazin zu erwerben, rückt langsam in greifbare Nähe. Auch an dieser Stelle sei dem großzügigen Museumsfreund herzlich gedankt.

Wertvolle Förderung leisten auch die Buchpaten. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Spendensumme für die »Kuraufenthalte« der Buchpatienten im Restaurierungsatelier verdoppelt. Bis Juli 2015 belief sich das Gesamtvolumen der Patenschaften auf rund 10 000 Euro. Damit wurden elf Bücher aus der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts sachgerecht restauriert und kehrten in einer eigens angepassten neuen Buchkassette ins Bibliotheksregal zurück. Dort stehen sie nun neben weiteren »armen Kranken«, die noch einen Buchpaten suchen (lesen Sie dazu auch Seite 13 in diesem Heft).

Ein herzlicher Dank gebührt erneut den rund 500 Mitgliedern unseres Fördervereins. Über das Treffen in Konstanz mit Mitgliederversammlung und Neuwahlen im April 2015 wurde bereits

berichtet (PZ 20/2015, S. 90). Stets finden die Museumsanliegen beim Förderverein wohlwollende Unterstützung. In den vergangenen Monaten konnten beispielsweise Restaurierungen, Materialien für die Museums-

pädagogik (Klappstühle für Führungsteilnehmer), Buchbinderkosten und der Kauf von Aufbewahrungskartons für die digitalisierten Medien finanziert werden.

Der Großteil der Mitglieder kommt aus Deutschland. Aber auch in anderen Ländern gibt es Museumsfreunde. Zuwachs in den Reihen der Unterstützer gab es kürzlich aus Japan. Die Japanese Association for Community Pharmacy (JACP, www.ja-cp.org) ist unser neuestes Mitglied im Förderverein!

Und noch ein großer Dank sei hier formuliert: Ohne die ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitglieder der Stiftung und des Fördervereins wäre das alles nicht möglich. Herausheben wollen wir hier einmal Apothekerin Rotraud Mörschner, die am 25. April vom Vorsitzenden des Fördervereins, Volker Articus, und dem Vorsitzenden der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung, Thomas Benkert, mit der Fritz-Ferchl-Medaille ausgezeichnet wurde. Seit 20 Jahren gehört sie dem Vorstand an. In der Mitgliederversammlung 1995 in Eisenach wurde sie in den Vorstand gewählt. Von 2001 bis 2013 oblag ihr als Geschäftsführerin die gesamte Vereins-Administrative, von der Mitgliederverwaltung über die Buch- und Kassenerführung bis hin zur Organisation der Mitgliederversammlungen mit ihrem stets ansprechenden Rahmenprogramm. Das alles fand übrigens ohne Einsatz von EDV und am heimischen Wohnzimmer Tisch statt – mit bester Unterstützung der berühmten Schreib-



Deutsche Apotheken Museum-Stiftung

Deutsche Apotheker- und Ärztebank
IBAN: DE 83300606010001419811
BIC: DAAEDED3

Förderverein Deutsches Apothekenmuseum e.V.

Deutsche Apotheker- und Ärztebank
IBAN DE073006 0601 0102 5441 64
BIC: DAAEDED3

Im Feld Verwendungszweck bitte Namen und Adresse angeben für die Spendenbescheinigung.

Informationen zur Mitgliedschaft im Förderverein und ein Beitrittsformular finden Sie hier:
www.foerderverein-dam.de

maschine. Ganz herzlichen Dank, liebe Frau Mörschner, bleiben Sie uns noch lange im Vorstand erhalten!

Last but not least ein Dank an unsere Besucher: Rund 597 000 waren es im Jahr 2014. In verschiedenen Reiseportalen, unter anderem im »Trip-Advisor«, ist das Deutsche Apotheken-Museum wieder als hervorragendes Reiseziel mit Bestnoten bewertet worden.

Wir können hier nicht alle nennen, die das Deutsche Apotheken-Museum mit Spenden und Zuwendungen fördern – aber danken können wir Ihnen allen. Und Sie wissen ja: Jedem Dank wohnt eine neue Bitte inne ... /

Inhalt

Freunde und Förderer: Museumsfreunde in aller Welt	2
Neuzugänge im Bestand: Vom Weltreisenspiel bis zu Kriegspostkarten	3
Ins Magazin geschaut: Heitere Blickfänge im Schaufenster	5
Einhorn-Apotheke Straubing: Spätbarock mit Hindernissen	6
Museum unterwegs: Auf Reisen in Japan	8
Digitalisierung: Von Filmrollen und Schallplatten zu .mpg und .mp3	10
Interview: Fühlbare Geschichte	12
Restaurierungsprojekt: Buchpaten gesucht ... und gefunden!	13
Erfolgsmodell: Museumskatalog in dritter Auflage	14
Museumsshop: Neue Produkte, neues Design	15
Beitrittsformular	16

NEUZUGÄNGE IM BESTAND

Vom Weltreisespiel bis zu Kriegspostkarten

Von Anne Roestel und Claudia Sachße / Das Manual eines Olitätenhändlers und der Beschwerdebrief eines Apothekers aus dem 17. Jahrhundert, ein Reisespiel für Apotheker von 1971 und Feldpostkarten des Ersten Weltkriegs mit zerstörten Apotheken: Vielschichtig und epochenübergreifend, amüsant, aber auch nachdenklich stimmend sind die Objekte, die im letzten Jahr in den Museumsbestand aufgenommen wurden.

Ein bislang einmaliges Stück im Bestand an Werbeartikeln ist ein Weltreisespiel, das die Firma Roche, Grenzach/Baden, im Dezember 1971 als Nikolausgruß an viele Apotheken schickte (Inv.-Nr. VII E 355, Abbildung 1). Auf dieser »Tour de Roche« reist man per Würfel und durch die Beantwortung oft kniffliger Fragen auf einer Weltkarte in alle Kontinente und quer durch die (Arznei-)Geschichte. Mehr als 500 Fragen reichen von Galenik über Tropenkrankheiten, Hippokrates, Andreas Vesalius und Albert Schweizer, WHO und UNO bis zu Geografie, Klima und Naturkunde. Gewinner ist, wer als Erster die Welt umrundet hat.

Vermutlich im vorangehenden Jahr hatte Roche das »Rops-Psycho-Lernspiel« versandt: ein Partnerspiel zur »Selbsterfahrung« und »Harmonie-erkundung«.

Die Intention der Spiele nennt das beiliegende Grußschreiben: »alle Abstände schwinden, Unbekanntes nähert sich an. Die Patienten fahren in ferne Länder. Die Patienten sind oft Bürger ferner Länder«. Das Leben wurde auch in der Apotheke internationaler, das Motto also lautete: »Bewusstseins-erweiterung zur Weltbegegnung«.

»Daß sich einer bey Nacht nicht fürchte«

Neu im Bestand ist auch ein handschriftliches Manual, das von etwa 1750 bis ins 19. Jahrhundert hinein geführt wurde (Inv.-Nr. VII A 1724). Wie der Eintrag im Buchspiegel informiert, war es 1793 im Besitz von Johann Heinrich Michael Sorge aus dem thüringischen Unterweißbach; hier ist eine seit Generationen im Olitätenhandel tätige Familie Sorge bekannt. Er war aber nicht der erste Besitzer des Manuals. Begonnen wurde es von Christian Wollnitz, der den Großteil der Rezepte schrieb und das Manual 1750 datierte. Mehr ist von ihm bislang nicht bekannt.

Das Manual enthält Auszüge des zwischen 1593 und 1601 gedruckten und enorm einflussreichen Hausbuchs *Oeconomica ruralis et domestica* von Johannes Coler (»Colerus«, 1566 bis 1639). Die *Oeconomica* ist ein Ratgeber für die Haushaltsführung und war unter den sogenannten Hausbüchern des 17. Jahrhunderts ein echter Bestseller.

Wollnitz hat nicht das ganze Werk abgeschrieben, sondern nur Teile aus dem VI. Teil, dem »Pharmacopaeus«, in dem Arzneien behandelt werden. Sogar die Holzschnitt-Illustrationen für Destilliergeräte und Öfen der Coler'schen Vorlage wurden für das Manual mit abgezeichnet (Abbildung 2).

Allerdings ist Colers Hausbuch nicht die einzige Quelle, aus der Wollnitz schöpfte. Der Anfang entstammt einem jener vielgelesenen »Kunstabücher«, die im 17. und 18. Jahrhundert in ähnlicher Form immer wieder neu zusammengestellt wurden. Hier finden sich typische »Kunstabuch«-Rezepte: »Ein brenent Licht zu eßen«, »eine Schrifft zu machen so man nur bey Nacht lesen kann«, »trüben Wein klar

zu machen« oder »daß sich einer bey Nacht nicht fürchte«.

Darüber hinaus enthält das Manual eine von anderen Schreibern hinzugefügte bunte Zusammenstellung religiös-magischer Versatzstücke. Die schon in der Antike bekannte »Sator-Arepo«-Formel zur Feuerlöschung findet sich hier ebenso wie ein Kalender mit Glücks- und Unglückstagen und die sogenannten Sieben Himmelsriegel, ein religiöser Talisman, der Schutz gegen Feuersbrünste, Blitzschlag, »Teufelsgespenster« und »pestilenzische Krankheiten« verheißt.

Zuletzt sind Arzneispezialitäten notiert. Dabei handelt es sich um typische thüringische Olitätenprodukte, deren breite Indikationen einen guten Absatz garantierten, etwa »Doctor Stoughtons Elixir Magnum«, »keiser caroli haupt=wasser«, »tinctur universal« und »schwarze=wunder=tropfen«. Diese Rezepte zeigen, dass das Manual zumindest in späteren Jahren als professionelles Handbuch eines gewerblichen Olitätenhändlers und -herstellers genutzt wurde.



Abbildung 1: »Tour de Roche«, Gesellschaftsspiel, 1971 (Inv.-Nr. VII E 355)

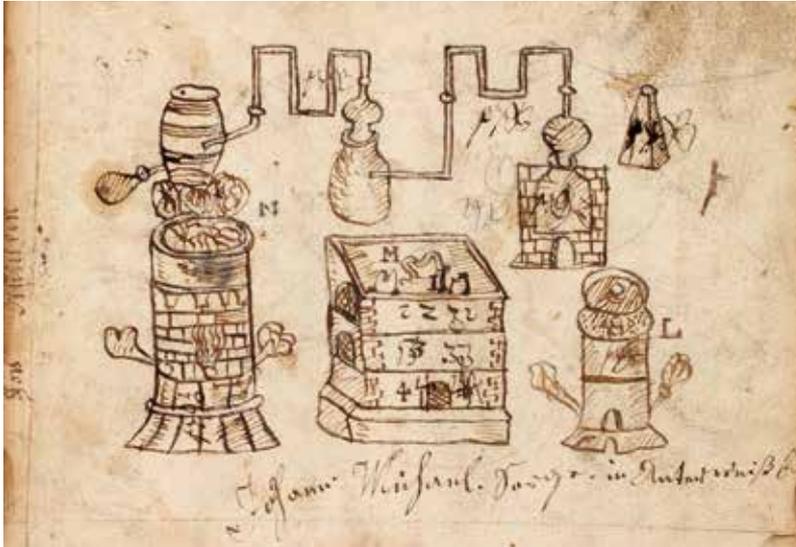


Abbildung 2: Manual eines Olitätenhändlers, 18. bis 19. Jahrhundert (Inv.-Nr. VII A 1724)



Abbildung 3: Feldpostkarte »Zusammengeschossene Apotheke in St.-Mihiel«, 20. März 1916 (Inv.-Nr. VII A 1723)

»Ich armer Mann ...«

Beschwerdebriefe von Apothekern über »practicierende« Konkurrenz, die in dem durch Privileg zugesicherten Bereich unberechtigt wilderte, sind interessante Quellen zu örtlichen Konflikten um die Arzneiversorgung. Apotheker Basilius Naumann aus Sangerhausen im Südharz sandte am 20. Juni 1675 eine solche Klageschrift an Herzog August I. von Sachsen-Weißenfels (Inv.-Nr. VII A 1737).

Naumann berichtete vom Prediger M. Johannes Reiche, Pastor zu Oberröblingen, der »in einem Grauen Langen Reise Roke, auf den Lande, gleich einem Practico, herumb fährt, seine Patienten zu besuchen, u. appliciert denselben seine Medicamenta, welche er von einer Meße zur anderen aus Leipzig kaufet.«

Vermutlich bescherte der Prediger dem Apotheker erhebliche Einbußen.

Mehrfach bekräftigte er seine dadurch verursachte Notlage und bezog sich auf sein vormals erteiltes Privileg: »ich armer Mann ..., mir u. meinen kleinen unerzogenen Kinder zum höchsten Schaden lauffet«. Dabei sind die »unerzogenen Kinder« sicher nicht im heutigen Sinne zu verstehen, vielmehr waren sie wohl noch ohne Bildung, das heißt unmündig und klein.

Basilius Naumann wirkte Mitte der 1650er-Jahre als Apotheker in Lausigk (Bad Lausick, Sachsen). 1657 erhielt er das Bürgerrecht in Borna und beantragte bald ein Privileg für die Aufrichtung einer Apotheke ebendort. Vielleicht wurde diese erste Apotheke in Borna durch ein Feuer zerstört; er appellierte jedenfalls an die Erinnerung des Herzogs, »wie unglücklich ich armer Mann zu Borna abgebrant«. Laut dem Eidbuch der Stadt Borna zog Nau-

mann 1669 nach Sangerhausen. 1680 kehrte er zurück nach Borna und eröffnete im ehemaligen Gasthof »Goldner Stern« die Löwen-Apotheke.

Kriegspropaganda per Heimatgruß

Bereits im letzten Jahr zeigte das Deutsche Apotheken-Museum anlässlich des Beginns des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren in einer Themenvitrine Exponate dieser Zeit (lesen Sie dazu auch die Beilage Deutsches Apotheken-Museum, Supplement zur PZ 33/2014, Seite 14). Neu im Bestand sind nun zwei Feldpostkarten mit Fotografien zerstörter französischer Apotheken (Inv.-Nr. VII A 1723, 1745).

Das Bildmotiv einer im März 1916 aus Lothringen versandten Karte zeigt das Innere einer Apotheke mit der zerstörten Offizin. Die Gefäße stehen noch in den zerschossenen Regalen, der metallene Waaghalter hängt verbogen von der Decke (Abbildung 3). Die zweite Karte zeigt die »Stadt Sennheim i. E. in Brand geschossen 1914-15 / Kämpfe im Ober-Elsass«. An der noch aufrecht stehenden Außenwand des völlig zerstörten Gebäudes hängt der Ausleger »Apotheke«.

Die rückseitigen Texte enthalten jeweils Grüße an die Familie daheim und nehmen keinerlei Bezug auf die Bildmotive. Somit geben die Karten bittere Einblicke in die Kriegspropaganda, die in den Jahren des Ersten Weltkriegs erstmals in diesem Ausmaß angewandt wurde.

Kampf gegen die Enteignung

Eindrucksvoll ist auch ein Konvolut, das den vorhandenen Bestand an historischen Unterlagen und Privilegien der Adler-Apotheke im brandenburgischen Kyritz ergänzt. Die Dokumente stammen vor allem aus der Zeit von 1945 bis etwa 2008.

Nach der Enteignung der Apotheke durch die Sowjetische Besatzungsmacht kämpften die Erben lange um die Anerkennung und Wiedergutmachung ihres Verlustes. Zahlreiche Briefe und Formulare von Ministerien in Ost und West, Treuhandgesellschaften, Anwaltskanzleien und verschiedenen Behörden machen deutlich, wie sehr das Leben der Familie Jahrzehnte lang davon geprägt war. /

Literatur bei den Verfassern

INS MAGAZIN GESCHAUT

Heitere Blickfänge im Schaufenster

Von Elisabeth Huwer / »Wir gestalten ein Blickfangplakat!« Mit diesen Worten überschreibt Fritz. R. Schröder 1955 ein Kapitel seines Buchs »Das Apotheken-Schaufenster – Praktische Winke für seine Gestaltung«. Ob Apotheker Elmar Sierp (1920 bis 2003) das Buch kannte, wissen wir nicht, aber er gestaltete auf jeden Fall eine ganze Menge von ebenso kunstvollen wie heiteren Blickfangplakaten.

Die Schaufensterdekorationen für seine Adler-Apotheke in Dinslaken befinden sich seit 2010 im Deutschen Apotheken-Museum. Apotheker Sierp zauberte mit Laubsäge und Pinsel mindestens 100 meist mehrteilige Szenen voller Charme und Witz. Diese wurden farbenfroh gestaltet und nach allen Regeln der Werbe- und Dekorationskunst konstruiert. In den 1950er- und 1960er-Jahren dienten sie als Schaufensterdekoration seiner 1665 gegründeten Apotheke. Als sie aus der Mode gerieten, blieben die kleinen Kunstwerke auf dem Dachboden – auch nach Schließung der Adler-Apotheke 1997.

Dennoch ist sie heute noch in Nutzung, allerdings nicht mehr als Apotheke. Sierps Sohn Rupert erhielt die Räume mit der großartigen Gründerzeiteinrichtung für die Öffentlichkeit. 2002 eröffnete er das familieneigene »Weinrestaurant in der Adler-Apotheke«, das seitdem eine sehr gute Adresse für alle Freunde guter Küche und feiner Weine ist.

Als der gemietete Dachboden der Apotheke plötzlich geräumt werden musste, bot Rupert Sierp die Schätze

Ende 2010 dem Deutschen Apotheken-Museum an. Trotz des Umfangs (die Objekte benötigen immerhin 15 Laufmeter Regalfläche) und ihres relativ jungen Alters nahm das Museum sie gerne an, denn es sind absolut singuläre Zeugnisse für die Schaufenstergestaltung von Apotheken der Nachkriegszeit.

Wie ein Puzzlespiel

Nun ist ein Projekt zur umfassenden Erschließung der Schaufensterdekorationen geplant, das in eine Publikation und kleine Ausstellung münden soll. Die museale Aufbereitung erfordert jedoch viel Zeit und verursacht Kosten.

Da ist zum einen die Erfassung des Bestands, die sich langwieriger als üblich gestaltet, denn die Einzelteile der

Ensembles waren in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach umgelagert worden und durcheinandergeraten. Wie bei einem großen Puzzle müssen zunächst alle Teile gesichtet und geprüft werden, zu welchem Ensemble sie gehören. Bei der humorvoll angelegten »Aktion Entrümpelung« (Abbildung 1) ist dies bereits gelungen. Der tatkräftige Herr mit der Sackkarre voll obsoleter Arzneimittel aus der Hausapotheke war lange Zeit getrennt von dem separaten gelben Aufsteller mit der leeren weißen Reiseapotheke. Erst die Sichtung ergab den Zusammenhang beider Teile.

So steht auch die aufgehende Morgensonne, deren Strahlen auf die in der Apotheke erhältlichen gesunden Naturprodukte wie Leinsamen, Weizenkeime und Honig fallen, derzeit noch alleine (Abbildung 2). Aber auch sie ist wahrscheinlich ein Element einer mehrteiligen Dekoration, die noch zusammengeführt werden kann – eine ebenso reizvolle wie knifflige Aufgabe.

Parallel zur Durchsicht und Erfassung werden die Stücke gereinigt und restauriert. Meist ist es mit einer einfachen Trockenreinigung getan. Manches aber muss retuschiert, anderes wieder



Abbildung 1: »Aktion Entrümpelung«. Ein charmantes Beispiel für die Schaufensterdekorationen aus der Adler-Apotheke Dinslaken. Hartfaserplatte mit Leimfarben, um 1955 (Inv.-Nr. VII E 357.2a/b)



angefügt werden, zum Beispiel Hand und Fuß des Mistelsaft-Konsumenten von unserem Titelbild, die bei einem anderen Ensembleteil entdeckt wurden.

Nachdem nun die ersten vollständigen Dekorationen vorzeigbar sind, steht die Erstellung eines Exposés an. Damit kann sich das Museum an Stiftungen und Sponsoren wenden, um die Finanzierung zu sichern. Als Abschluss des Projekts können diese ebenso seltenen wie charmanten Ensembles in einer Ausstellung mit Begleitpublikation der Öffentlichkeit präsentiert werden – wir hoffen, dass dies bald gelingt! /

Abbildung 2:
Schaufensterdekoration für
Naturprodukte aus der Adler-Apotheke
Dinslaken, um 1955
(Inv.-Nr. VII E 357.1)

EINHORN-APOTHEKE STRAUBING

Spätbarock mit Hindernissen

Von Elisabeth Huwer / Sie stand auseinanderggebaut und gut verpackt im Museumsmagazin und nahm mehr als 12 m² der ohnehin knappen Bodenfläche ein. Zudem galt sie als Fälschung. Nach Recherchen zur Herkunft und einer ¹⁴C-Altersbestimmung sind alle Zweifel beseitigt: Die Offizin der Einhorn-Apotheke Straubing ist das, was der Auktionskatalog versprach – eine echte Barock-Offizin!

Die frühere Zierde der Einhorn-Apotheke befindet sich seit 2013 im Deutschen Apotheken-Museum und kann nun endlich den ihr gebührenden Platz in der Sammlung einnehmen.

Schon vor der Schenkung des Offizin-Mobiliars an das Deutsche Apotheken-Museum Anfang 2013 stand der Verdacht im Raum, das umfangreiche Mobiliar, das beim Versteigerungstermin im Auktionshaus Van Ham Köln im November 2012 vergeblich auf einen Käufer gewartet hatte, sei eine Fälschung des späten 20. Jahrhunderts. Dies galt es zu klären.

Das Ergebnis der Provenienzforschung war ebenso eindeutig wie das der ¹⁴C-Analyse (Radiokarbon-Datierung).

Das Mobiliar ist im 18. Jahrhundert angefertigt worden und dem süddeutschen Spätbarock zuzuordnen.

Detektivarbeit zur Provenienz

Der Weg der Einrichtung konnte bis weit ins 19. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Bis 1976 war sie tatsächlich in der Einhorn-Apotheke Straubing in Nutzung. Was sich so klar anhört, war es jedoch ganz und gar nicht.

Nach Eigentümer- und Pächterwechseln war dieser vergleichsweise junge Zeitraum nämlich beinahe am schwersten zu recherchieren, denn kaum einer erinnerte sich noch an die alte Einrichtung. Fotos aus der Zeit vor

1976 gab es nicht – und ob die hier vorgestellte Offizin identisch mit der war, die man aus der Offizin erinnerte, das wollten die wenigsten bestätigen. Zumal das Mobiliar inzwischen in ganz anderer Farbfassung glänzte als früher: farbenfroh in Grün und Rot statt in einheitlichem Dunkelbraun, wie manch einer die Einrichtung in Erinnerung hatte.

Nachdem jedoch Apothekerin Ingeborg Thurn, Regensburg, eine frühere Besitzerin und Zeitzeugin, ausfindig gemacht werden konnte, stand fest: Als ihr Großvater, der Autor zahlreicher Fachbücher und Mitautor des DAB 5, Apotheker Max Biechele (1839 bis 1922), im Jahr 1905 die Einhorn-Apotheke Straubing kaufte, fand er die barocke Einrichtung bereits vor. Sie war ein lang gedienter Hauptbestandteil der Offizin, die er von seinem Vorgänger Apotheker Koller mit übernahm. Der Verdacht, es handele sich um eine »auf alt getrimmte« Neufertigung des späten 20. Jahrhunderts, war damit endgültig wiederlegt.

Mobiliar im Farbwechsel

Die 2,42 m hohen Möbel bestehen je aus einem Schubladen-Unterschrank mit aufgesetzten Regalen. Ein Ensemble ist rechtwinklig über Eck gearbeitet und immerhin 4,43 m und 3,14 m

lang. Das gleich hohe zweite Möbel ist mit 2,42 m deutlich kürzer und stand wahrscheinlich an einer schmalen Wand. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts überfasste man die bis dahin bereits creme-, rosa-, grün- und goldfarbene gefasste Nadelholz-Einrichtung mit olivgrüner und später mit schwarzbrauner Ölfarbe.

Diese jungen Fassungen wurden Ende der 1970er-Jahre abgetragen, wobei leider auch die darunter liegende barocke Farbigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Dann brachte man den heutigen marmorierten Dekor auf. Die jung wirkende Farbigkeit der Oberfläche ist daher kein Beweis für eine Fälschung, sondern ein anschaulicher Beleg für eine unsachgemäße Restaurierung. Nach Auskunft eines Kunsthändlers, der das Ensemble 1977 zum Kauf angeboten bekam, hebt der heutige Dekor auf den damals unter der braunen Farbe zum Vorschein kommenden originalen Dekor ab.

Dies bestätigte uns auch Ingeborg Thurn. Sie lernte die Offizin ihres Großvaters – und die ungewöhnlich schmalen Schubladen der Offizin schon als Kleinkind kennen. Die Möbel waren damals bereits mit dunkelbraunem Lack überzogen. Nach Max Biecheles Tod 1922 führte ihr Vater die Apotheke weiter; sie selbst arbeitete dort ab 1953 als Praktikantin sowie von 1958 bis 1961 als Kandidatin und Apothekerin. Immer

wenn man ein wenig schnell um die Ecken der Offizin bog, so erzählte Thurn der Verfasserin, und dabei ein Stückchen Farbe vom Mobiliar abplatzte, blitzten goldene, grüne, rosa- und cremefarbene Stellen auf – Zeugnisse der (zeitlich unterschiedlichen?) barocken Farbfassungen.

Auf Wanderschaft

Die Einrichtung wirkte zwar ansprechend, aber für die Belange einer Apotheke des 20. Jahrhunderts hielt man sie für ungeeignet. Die 1962 von Familie Biechele/Thurn verpachtete Einhorn-Apotheke wurde in den 1970er-Jahren modernisiert und das Mobiliar ausgebaut. Man suchte einen geeigneten Platz. Thurn bot es dem Deutschen Apotheken-Museum und dem Gäuboden-Museum in Straubing an. Beide Institutionen lehnten aus Platzgründen ab.

So kam die Einrichtung um 1977 in den Kunsthandel. Bis 1996 verliert sich ihr Weg derzeit noch. 1996 wird sie erneut auf einer Antiquitätenmesse präsentiert und bald darauf dem Gäubodenmuseum Straubing von einem bayrischen Kunsthändler für 220 000 DM zum Kauf angeboten. Das Museum lehnte aus Kostengründen ab.

Erst 1998 kam es zu einem Verkauf. Die Offizin wurde in die nicht-öffentliche Sammlung eines Firmenmuseums integriert. Als eine Neuausrichtung dieser Sammlung anstand, kam auch

DANKSAGUNG

Bei der Klärung der Provenienz halfen uns viele Menschen: Apothekerin Ingeborg Thurn, die frühere Eigentümerin der Einhorn-Apotheke, gab uns klug und detailreich Auskunft. Ihren Namen nannte uns die heutige Eigentümerin der Einhorn-Apotheke Straubing, Apothekerin Heidi Lachner, die weitere Informationen beitrug. Über den wahrscheinlichen Verbleib ab 1976 berichteten uns mehrere Sammler und Kunsthändler, die ungenannt bleiben möchten. Dank des Kollegen Dr. Wilfried Rosendahl vom Reiss-Engelhorn-Museen (REM), Mannheim, führte das dortige Klaus-Tschira-Zentrum für Archäometrie die ¹⁴C-Analyse ohne Kosten für das Museum durch.

die Offizin im Jahr 2012 in Köln zur Auktion.

Nachdem die Echtheit mittels Provenienzforschung und naturwissenschaftlicher Analyse zweifelsfrei festgestellt war, konnte sie als sechste Barock-Einrichtung in den Bestand des Deutschen Apotheken-Museums eingegliedert werden. Eine öffentlich zugängliche Aufstellung des ebenso wertvollen wie raumgreifenden Mobiliars ist derzeit in Planung. /



Offizinmobiliar der Einhorn-Apotheke Straubing (Inv.-Nr. VII E 348 a + b)

Foto: Van Ham Kunstauktionen/ Safia Fuis

MUSEUM UNTERWEGS

Auf Reisen in Japan

Von Elisabeth Huwer / Seit fast 15 Jahren kommen regelmäßig Gäste pharmazeutischer Institutionen Japans ins Deutsche Apotheken-Museum. Im Frühsommer 2015 kam es zu einem Gegenbesuch in Japan – mit wunderbaren Eindrücken und guten Begnungen der Pharmaziehistoriker.

Während der Reise hielt Museumsdirektorin Dr. Elisabeth Huwer mehrere Vorträge. Die simultan übersetzten Präsentationen zum deutschen Apothekensystem und dem Deutschen Apotheken-Museum lockten viele Zuhörer. Der Besuch japanischer Apothekenmuseen stand ebenfalls auf dem Programm.

Der Auftakt zu den Vorträgen fand beim Kongress der Japanese Association for Community Pharmacy (JACP) am 24. Mai in Tokio statt, zu dem auf Einladung der Präsidentin Yuko Yoshioka, Tokio, rund 150 Teilnehmer kamen. Der Verein will die inhabergeführten öffentlichen Apotheken stärken – ein ehrgeiziges Ziel, das von der JACP und ihren Mitgliedern mit viel Engagement und Erfolg betrieben wird. Der Vortragssaal war über und über mit deutschen Fähnchen geschmückt, an Info-Tischen konnte man sich über die Pharmazie in Deutschland, das Pharmaziestudium und das Deutsche Apotheken-Museum informieren. Nach dem Vortrag kamen viele Zuhörer auf die Museumsdirektorin zu und berichteten von ihren Deutschlandaufenthalten, zu denen oft ein Besuch des

Deutschen Apotheken-Museums gehörte.

Pharmaziemuseum in Tokio

Am 26. Mai referierte die Museumsdirektorin zusammen mit Apothekerin Dr. Keiko Assenheimer, Eigentümerin der Central-Apotheke Rottenburg/Neckar und Vorstandsmitglied der JACP, in der Meiji-Universität für Pharmazie in Tokio vor etwa 50 Pharmaziestudierenden und ihren Professoren zum Apothekenwesen und zur Ausbildung in Deutschland sowie zum Deutschen Apotheken-Museum. Beim anschließenden Empfang durch den Präsidenten der Meiji-Universität, Professor Keitaro Ishii, fand ein anregender Austausch statt, bei dem auch die Intensivierung der Besuche von Studenten seiner Universität im Heidelberger Museum besprochen wurde.

Sehr interessant war die Besichtigung des Museums der Meiji-Universität für Pharmazie. Ein Teil der Dauerausstellung wird bestimmt durch das fast vollständig erhaltene Inventar einer rund 150 Jahre alten Apotheke. Im zweiten Teil wird eine umfangreiche Rohstoffsammlung gezeigt (Abbil-

dung 1) und der Entdecker des Ephedrins, Nagayoshi Nagai (1844 bis 1929), ausführlich gewürdigt.

Nagai war der erste promovierte Pharmazeut in Japan und erhielt 1893 eine Professur für Pharmazie an der Universität Tokio. Er hatte unter anderem ab 1871 in Berlin studiert und dort Chemie-Vorlesungen bei August Wilhelm von Hofmann (1818 bis 1892), dem früheren Assistenten Justus von Liebig (1803 bis 1873), gehört. Eine Tafel mit dem deutschen Satz »Arbeit ist Gebet« zierte seinen heimischen Schreibtisch und veranschaulicht bis heute seine tiefgehende Beschäftigung mit beiden Kulturen – und das zentrale Leitmotiv seines Lebens.

Apothekenmuseum in Kanazawa

Für den dritten Vortrag reisten die Pharmaziehistoriker von Tokio an die Westküste Japans in die Stadt Kanazawa. Der Medienwissenschaftler Professor Shigekazu Kusune, der viele Jahre an deutschen Universitäten gelehrt hat und nun Präsident der Japanisch-Deutschen Gesellschaft (Ishikawa) ist, übernahm die Rolle des Gastgebers. Er moderierte nach dem Vortrag zum Museum auch die Fragen der rund 30 Vereinsmitglieder, die sämtlich sehr gute Europa- und vielfach auch Deutschlandkenntnisse hatten.

Kusune führte am nächsten Tag zum Shinise Kinenkan Museum, das im Zentrum Kanazawas im Originalgebäude der ehemaligen Nakaya-Apotheke untergebracht ist (Abbildung 2). Die angesehene Familie Nakaya war seit 1579 mit der Herstellung von Arzneimitteln befasst. Das heutige Apothekenhaus stammt aus dem Jahr 1878 und zeigt nahezu das gesamte Inventar aus dieser Zeit. Manche Exponate muten außerordentlich fremdartig an, vieles aber ähnelt den Gerätschaften und Gefäßen dieser Zeit in Deutschland. Kein Wunder, da von hier aus in der Zeit nach der Öffnung Japans entscheidende Impulse zur Neugestaltung des japanischen Apothekenwesens ausgingen.

Privatmuseum in Osaka

Kurz darauf stand eine weitere pharmaziehistorische Besichtigung an, diesmal in Osaka. Yoshimoto Katagiri, praktizierender Arzt mit Spezialisierung auf Traditionelle Chinesische Medizin, hatte in das Haus seiner Familie geladen, in dem seit Langem eine Apotheke (Kata-



Die Präsidentin der Japan Association for Community Pharmacy, Yuko Yoshioka (rechts), erhielt von Museumsdirektorin Dr. Elisabeth Huwer, links am Rednerpult, eine Asklepiosfigur als Geschenk zum Jahrestag der Organisation.

giri Seiryudo) besteht. In dem unter Denkmalschutz stehenden Gebäude aus der späten Edo-Zeit (um 1850) bewahrt er seine breit angelegten Sammlungen auf.

Katagiri präsentierte zunächst eine große Anzahl kostbarer Handschriften, darunter Briefe mit medizinischen Fragen, die vom jeweiligen Kaiser an Katagiris Vorfahren gerichtet waren. Die Familie kann immerhin auf eine 400 Jahre lange ununterbrochene Arzt-Tradition zurückblicken. Holzschnitte des 19. Jahrhunderts mit medizinischen Darstellungen ergänzen diesen sehenswerten Sammlungsbereich.

Zwei weitere Stockwerke seines Hauses waren angefüllt mit Kostbarkeiten, darunter Arzneibehälter, Rohstoffe und medizinisch-pharmazeutische Gerätschaften aus den letzten fünf Jahrhunderten – darunter viele sehr seltene und wertvolle Stücke (Abbildung 3). Ein Rundgang durch den anmutig gestalteten Garten beschloss die Führung.

Langjährige Kontakte aufgefrischt

Es ist nicht der erste Kontakt zwischen Japan und dem Deutschen Apotheken-Museum. Vor vierzig Jahren gab es recht enge Beziehungen zwischen dem damaligen Museumskurator Dr. Werner Luckenbach und dem Team des Firmenmuseums der Eisai Co., Ltd, dem Naito Museum of Pharmaceutical Science and Industry. Unter anderem verfasste der dort engagierte, 1975 verstorbene japanische Pharmaziehistoriker Professor Tootaroo Shimizu, Inhaber der Heiando-Apotheke in Yokohama, den ersten Führer durch das Deutsche Apotheken-Museum in japanischer Sprache.

Seitdem im Jahr 2002 eine Delegation der Firma Otsuka Pharmaceutical Co., Ltd., bei einem Treffen in Heidelberg mit dem Wunsch nach Informationsaustausch an das Deutsche Apotheken-Museum herantrat, wird der Kontakt in das hochinteressante Land wieder aufgefrischt. Regelmäßig erscheinen beispielsweise Artikel zum Deutschen Apotheken-Museum in verschiedenen japanischen Zeitschriften, zum Beispiel über zwei Jahre hinweg monatlich im Magazin Otsuka Yakuho (Herausgeber Otsuka Pharma), seit Jahren regelmäßig in der Kundenzeitschrift des pharmazeutischen Großhändlers Alfresa Group »Fresh Leaf« und ebenso oft in dem kostenlos an al-



Abbildung 1: Blick in die Materia medica des Museums der Meiji-Universität für Pharmazie, Tokio. Vitrine zum Thema Moschus mit Moschustier-Präparat



Abbildung 2: Die Offizin der Nakaya-Apotheke im Empfangsbereich des Shinise Kinenkan Museums in Kanazawa stammt aus dem 19. Jahrhundert.



Abbildung 3: Ausstellungsraum in der medizin- und pharmaziehistorischen Sammlung von Yoshimoto Katagiri, Osaka

len Universitäten mit dem Studienfach Pharmazie verteilten Magazin »Mission in Life – MIL«. Bei einer Auflage von bis zu 70 000 Stück wird damit eine große Öffentlichkeit erreicht.

Seit 2002 bietet das Deutsche Apotheken-Museum auch spezielle Führungen für japanische Gruppen an, meist in Kombination mit Praxismodulen wie der Salbenbereitung, die in der Ausbildung in Japan fast keine Rolle mehr spielt. Die Angebote werden in den genannten Zeitschriften beworben und von Firmen als Bonus für Mitarbeiter genutzt. Es kommen daher vielfach Mitarbeiter pharmazeutischer Unternehmen und angestellte Apotheker, aber auch Studenten der Pharma-

zie. Das Interesse am deutschen Apothekenwesen ist groß, oft besichtigen die Besucher noch weitere Institutionen, darunter inhabergeführte öffentliche Apotheken, Krankenhausapotheken, pharmazeutische Unternehmen und Großhändler in der Region.

Der Besuch in Japan wurde so auch zu einer Begegnung mit Menschen, die das Deutsche Apotheken-Museum bereits kennen und mit Begeisterung zu den Vorträgen kamen. Die außerordentlich positiven Rückmeldungen zum Museum und natürlich das Land, seine Sehenswürdigkeiten und die wunderbaren menschlichen Begegnungen ließen diese Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. /



DIGITALISIERUNG

Von Filmrollen und Schallplatten zu .mpg und .mp3

Von Claudia Binder / Ein Sammlungsgebiet des Deutschen Apotheken-Museums sind Bild- und Tonträger. Dazu zählen Schallplatten, Filmrollen, Tonbänder, Audio- und VHS-Kassetten, aber auch Medien wie CD und DVD. Doch wie bewahrt man solche Materialien vor dem Zerfall und erhält sie dauerhaft?

Die Bild- und Tonträger sind auf verschiedenen Wegen ins Museum gekommen und enthalten ganz unterschiedliches Material. Einige Videos sind Mitschnitte von Fernsehbeiträgen über das Deutsche Apotheken-Museum. Auf manchen Tonbändern sind Festreden zu Jahrestagen des Museums oder der Stiftung mitgeschnitten, andere enthalten allgemeine Beiträge zu Entwicklungen in der Pharmazie. Es gibt alte Filmrollen mit Werbespots und Schallplatten, auf denen berühmte Opern zu hören sind, auf deren Hülle aber Werbung für einen Pharmakonzern gedruckt ist (Abbildung oben). Alle Medien haben direkt oder indirekt mit Apotheke und Pharmazie zu

tun. Eine Aufgabe des Museums ist es, die Objekte zu bewahren und ihren Inhalt für mögliche Forschungen zugänglich zu machen. Und damit steht das Apotheken-Museum wie viele andere Häuser auch vor zwei Problemen. Gibt es vor Ort die Möglichkeit, alle unterschiedlichen Stücke ihren Bedürfnissen entsprechend zu lagern? Und gibt es die Hardware, also die Geräte, mit denen die Medien abgespielt werden können?

Aufwändige Lagerung

Die erste Frage nach der Lagerung lässt sich recht schnell beantworten: Nein. Die Grundsicherung erfolgte im Museum schon bei der Inventarisierung, als die

Objekte aus der Originalverpackung entnommen und in säurefreies Papier eingeschlagen wurden. Doch alle modernen Bild- und Tonträger bestehen aus Kunststoff, der nach einer gewissen Zeit zerfällt. Ziel einer objektgerechten Lagerung ist es, diesen unvermeidlichen Zerfall so lange wie möglich aufzuhalten.

Schallplatten, Tonbänder und Filmrollen: Auch diese Medien gehören zum Sammelbereich des Deutschen Apotheken-Museums.

Dass die Medien keiner direkten Wärmequelle oder Sonnenstrahlung ausgesetzt werden, versteht sich von selbst. Eine dauerhafte Lagerung erfordert eine konstante Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Ideal sind 19 °C und 40 Prozent Raumfeuchte (RF) für Tonbänder und Schallplatten, 6 °C und 35 Prozent RF bei Filmrollen (1, 2). Die Luft in den Archiven sollte möglichst schadstoff- und staubarm sein und keine Schimmelsporen enthalten. Ohne moderne Klimatechnik mit verschiedenen Klimabereichen ist dies nicht umsetzbar. Daher muss man überlegen, ob und unter welchen Bedingungen die Medien in Spezialarchive gegeben werden.

Die Antwort auf die zweite Frage, ob funktionsfähige Abspielgeräte vorhanden sind sowie Personen, die diese bedienen können, ist stark von der Art der Bild- und Tonträger abhängig. CDs und DVDs sind momentan noch unproblematisch. Etwas schwieriger ist es schon bei Audiokassetten, Videos und Schallplatten. Das Museum selbst hat keine Abspielgeräte, aber glücklicherweise die Mitarbeiter, die bei Bedarf die Geräte ausleihen. Zurzeit unmöglich ist das Abspielen der Tonbänder und Filmrollen. Daher war der Inhalt mancher Filmrollen und Tonbänder bislang unbekannt.

Auf das Datenformat kommt es an

Die einzige Möglichkeit, den Inhalt der Bild- und Tonträger zu erschließen und dauerhaft zu sichern, ist die Digitalisierung. Nach der Bestandsermittlung 2013 begann im Folgejahr die Umsetzung. Zuerst wurde der Inhalt der CDs und DVDs auf den museumseigenen Server gespielt. Was zunächst unproblematisch aussah, stellte die zuständigen Mitarbeiter doch vor einige Probleme. Allen voran: In welchem Datenformat sollten Filme und Tondateien gespeichert werden? Die Entscheidung für oder gegen ein bestimmtes Format ist eine grundsätzliche, die auch die anderen Medienträger betrifft.

Für die Tonträger (wie Schallplatten) entschied man sich für das .wav-Format, das eine verlustfreie Speicherung der Audiodateien ermöglicht. Zusätzlich wurde eine .mp3-Datei angelegt. Diese ist deutlich kleiner und eignet sich besonders dazu, Dateien auf tragbaren Geräten abzuspielen.

Videofilme wurden auf Empfehlung einer Digitalisierungsfirma als .mpg, einem Standardformat für Filme, ge-

speichert. Allerdings muss man bedenken, dass sich mit fortschreitender Technik diese Daten in 20 Jahren vielleicht nicht mehr abspielen lassen. So muss bereits bei der Digitalisierung an die Folgebetreuung und gegebenenfalls Umwandlung in neue Dateiformate gedacht werden.

Dank Leihgeräten von Mitarbeitern und günstigen Adaptern, die den Anschluss von Plattenspielern, Kassetten- und Videorekordern mittels USB an den Computer ermöglichen, konnten die Audio- und Videokassetten sowie die Schallplatten im Museum selbst überspielt werden. Die dazu benötigte Software wurde bei den Adaptern mitgeliefert oder kann im Internet kostenlos heruntergeladen werden.

Digitalisierung der Tonbänder

Anders war es bei Tonbändern und Filmrollen. Hierfür konnte kein Abspielgerät gefunden werden oder das Über-

men übergeben. Dort durfte die Autorin, die auch für die Betreuung des Projektes zuständig war, hinter die Kulissen schauen.

Von der Filmrolle zur Datei

In drei Arbeitsschritten werden die Filmrollen für die Digitalisierung vorbereitet, digitalisiert und nachbearbeitet, je nach Wünschen des Kunden. Einige Arbeiten sind technisch notwendig, etwa die Erneuerung von Kleberstellen. Dagegen verbessern Reinigungsarbeiten zwar die Qualität, sind aber nicht zwingend erforderlich.

Das Deutsche Apotheken-Museum entschied sich dafür, die Rollen so weit wie möglich im Originalzustand zu belassen, das Material also ohne Reinigung zu digitalisieren. Fast in Echtzeit (25 Bilder pro Sekunde, normal sind 24 Bilder/Sekunde, bei Stummfilmen 16 Bilder/Sekunde) werden die Rollen in der Maschine abgespielt und jedes einzelne Bild abfotografiert. Die einzelnen Bilder wer-



Ein Blick auf den Schreibtisch mit alter und neuer Technik zum Digitalisieren der VHS- und Audiokassetten

spielen als digitales Format gestaltete sich schwierig. Deshalb entschied sich das Museum, die Digitalisierung an professionelle Firmen zu vergeben.

Die Preise auf dem Markt sind sehr unterschiedlich, daher lohnt sich der Vergleich. Aber gerade bei der Bearbeitung von musealen Objekten kommt es nicht nur auf die Kosten an. Bei den Medien handelt es sich um inventarisierte Museumsobjekte. Es wird kein Unterschied gemacht zwischen einem 500 Jahre alten Gemälde oder einer 50 Jahre alten Filmrolle. Das bedeutet zum Beispiel, dass die Bänder und Rollen nicht mit der Post verschickt werden dürfen.

Für die Digitalisierung der Tonbänder fiel die Entscheidung zugunsten eines lokalen Anbieters. Die Filmrollen wurden einem bayerischen Unterneh-

den dann zu einem Film zusammengefügt. Auf Wunsch sind Nacharbeiten wie Bildstabilisierung und Farbkorrekturen am PC möglich. Da es dem Museum zunächst nur um die Sichtung des Materials ging, wurde darauf verzichtet. Aus diesem Grund wurde auch ein platzsparendes mpeg2-Format gewählt, das einen guten Kompromiss zwischen Bildqualität und Dateigröße darstellt. /

Literatur

- 1) Cavaglieri, S., Erhaltungsbedingungen. Memorativ Empfehlungen zur Erhaltung von Tondokumenten, Nov. 2008; http://memoriav.ch/wp-content/uploads/2014/06/empfehlungen_ton_de.pdf; aufgerufen im Juni 2015.
- 2) Memorativ Allgemeine Empfehlungen Film. Tipps zur Aufbewahrung von Filmrollen in ihren Archiven, März 2014; http://memoriav.ch/wp-content/uploads/2014/06/empfehlungen_ton_de.pdf; aufgerufen im Juni 2015.

INTERVIEW

Fühlbare Geschichte

Von Brigitte M. Gensthaler / Seit April ist Apothekerin Monika Koch, Hartha, neu als Beisitzerin im Vorstand des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum. Sie ist überzeugt: Museen sind nicht von gestern, sondern helfen bei der Bewältigung aktueller Probleme, weil sie frühere Umwälzungen erfahrbar machen.

PZ: Was verbindet Sie persönlich mit der Pharmaziegeschichte?

Koch: Das Interesse für Geschichte schlummerte schon immer in mir, jetzt will ich mich intensiver damit befassen. Daher engagiere ich mich im Förderverein und bin auch in die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie – Regionalgruppe Sachsen/Sachsen-Anhalt eingetreten. Die Geschichte

Informationen zur Sammlungs- und Museumsarbeit im deutschsprachigen Raum fördern. Die Arbeit des Heidelberger Museums ist fruchtbringend für alle.

PZ: Ein dringendes Anliegen ist immer die Mitglieder- und Spendengewinnung. Wie kann das Museum mehr Unterstützer finden?

»Das Wissen um die Historie macht gelassener.«

Monika Koch



unseres Berufs ist wirklich spannend. Es ist wichtig, dass sich die Apotheker als alter Berufsstand mit ihrer Herkunft beschäftigen.

PZ: Der Sächsische Apothekerverband, dessen Vorsitzende Sie rund 20 Jahre lang waren, unterhält selbst ein Apothekenmuseum in Leipzig. Kann es da nicht zu Problemen kommen?

Koch: Nein, im Gegenteil: Die Zusammenarbeit der Museen läuft seit Langem hervorragend. Als Beispiel nenne ich die Gründung der »Arbeitsgemeinschaft pharmaziehistorischer Museen und Sammlungen« im Jahr 2002, die das Deutsche Apotheken-Museum, das Brandenburgische Apothekenmuseum Cottbus und das Sächsische Apothekenmuseum Leipzig gemeinsam betrieben haben. Damit wollen wir den Austausch von

Koch: Das geht nur über die Öffentlichkeitsarbeit. Daher ist es gut, dass das Museum regelmäßig in der PZ publizieren kann. Apothekenmuseen sind Teil der Öffentlichkeitsarbeit und die Berufsorganisationen sollten dies unterstützen – so wie der SAV. Wenn die Funktionsträger zu den berufsständischen Sammlungen stehen und sich

dazu bekennen, dann kann man auch Einzelpersonen gewinnen.

PZ: Für welche Zielgruppe könnte das Heidelberger Museum noch interessanter werden?

Koch: Es sollte vor allem für jüngere Kollegen attraktiv sein. Unsere Geschichte muss den jungen Apothekern nahegebracht werden. Die Vorlesungen zur Pharmaziegeschichte während des Studiums können das Verständnis für den Heilberuf und seine Wandlungen wecken. Doch erst wenn man sieht, welcher Aufwand zum Beispiel in den Apothekenlaboratorien früher betrieben wurde, kann man nachvollziehen, wie enorm der Schritt vom Hersteller zum Abgeber von Arzneimitteln war. Das Museum macht diese Entwicklung fühlbar und erfahrbar. Zudem sind die Exponate oftmals sehr eindrucksvoll und schön anzusehen.

Um noch früher anzusetzen: Mitmachaktionen für Kinder und Jugendliche, zum Beispiel in der Langen Nacht der Museen oder bei anderen Events, finde ich ebenfalls ganz wichtig. So kann man frühzeitig Verständnis für und Freude an der Geschichte vermitteln.

PZ: Apotheker stehen auch derzeit im Wandel – hin zum Berater und Begleiter der Patienten. Kann ein Museum hier Denkanstöße geben?

Koch: Um gute Zukunftsentscheidungen treffen zu können, müssen wir Fragen nach dem Sinn unseres beruflichen Handelns beantworten können. Dabei hilft es zu wissen, welche Entwicklungen der Berufsstand in den letzten Jahrhunderten durchlaufen, manchmal durchlitten und letztlich immer gemeistert hat. Das Wissen um die Historie macht gelassener. Ich bin sicher: Wir Apotheker werden auch den nächsten Wandel überstehen, wenn wir uns den Anforderungen anpassen. Uns wird es noch mehrere hundert Jahre lang geben, wenn wir es nur richtig anstellen. /

MITGLIEDERVERSAMMLUNG IN KONSTANZ

Rund 60 Mitglieder des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum trafen sich vom 24. bis 26. April in Konstanz am Bodensee. Ausflüge und Führungen sowie die Mitgliederversammlung mit Neuwahl des Vorstands standen auf dem Programm. Im Amt bestätigt wurden Volker Articus (Vorsitzender),

Dr. Gerhard Gensthaler (stellvertretender Vorsitzender), Dr. Christiane Eckert-Lill (Geschäftsführerin) und Rotraud Mörschner (Beisitzerin). Neu im Vorstand ist Monika Koch als Beisitzerin.

Lesen Sie dazu auch den Bericht von Peter Hartwig Graepel in der Pharmazeutischen Zeitung Nr. 20/2015, S. 1568.

RESTAURIERUNGSPROJEKT

Buchpaten gesucht . . . und gefunden!

Von Claudia Sachße / Pflanzenbücher des 16. bis 18. Jahrhunderts, Trommsdorffs Journal der Pharmacie oder die Pharmacopoea Augustana: Auch in diesem Jahr konnten wir einige Buchpatenten in Kur schicken – dank weiterer Buchpaten, die die Restaurierung unterstützen.

Der Start des neuen Spendenprojekts zur Restaurierung historischer Buchbestände anlässlich des Jubiläums der Deutschen Apotheken-Museum-Stiftung Ende 2013 und verschiedene Berichte im vergangenen Jahr weckten vielfältiges Interesse. Inzwischen konnten bereits mehrere Bücher restauriert werden. In diesem Jahr wird das Projekt mit herausragenden, aber eben auch restaurierungsbedürftigen Werken fortgesetzt.

Mit seinen kunstvoll kolorierten Kupferstichen gehört das Herbarium Blackwellianum der englischen Illustratorin Elisabeth Blackwell (1700 bis 1758) zu den qualitativvollsten Pflanzenbüchern des 18. Jahrhunderts (Abbildung 1). Das Museum besitzt die ersten beiden Bände der deutschen Ausgabe von 1750 und 1754. Die Restaurierung konzentrierte sich vor allem auf die beanspruchten Ledereinbände und die stark beschädigten Buchrücken. Von der erfolgreichen Genesung überzeugte sich ihr Buchpate, Apotheker Dr. Herbert Fischer, München, im Juli 2015 vor Ort.

Der vormalig rege Gebrauch der Pharmacopoea Augustana (1646) bedingte eine Verformung der Deckel, Schäden durch alte minderwertige Klebungen, den Verlust der Schließenbänder sowie starke Verschmutzungen und Schäden am reich verzierten Ledereinband und an den Seiten. Für deren Genesung sorgten die Buchpaten Brigitte und Dr. Gerhard Gensthaler (München).

Stark in Mitleidenschaft gezogen war auch die Königliche Apotheke des streitbaren Arzt-Apothekers und Chemiatrie-Anhängers Johann Zwelfer aus dem Jahr 1692 (Abbildung 2). Bei diesem Band galt es, das stark brüchige Leder und Papier des Einbandes zu festigen, die Fehlstellen zu schließen sowie einen massiven Bruch im Buchblock zu stabilisieren. Pate stand hierfür Peter Steinke (Govi-Verlag, Eschborn).

In der Restaurierung sind derzeit zwei kolorierte Kräuterbücher des 16. Jahrhunderts. Eine Ausgabe von



Abbildung 1: Elisabeth Blackwell, Sammlung der Gewächse, Band 1 (1750) Tafel 78, Rosa rubra / Rothe Rose

Hieronymus Bocks Kreüterbuch von 1595 trug viele Schäden an einzelnen Seiten, alte und inzwischen schädigende Klebungen sowie aus der Bindung gelöste Seiten. Flecken und Pflanzenreste zwischen den Seiten sind Spuren der ehemaligen Verwendung – vielleicht in der Pflanzenbestimmung oder Rezeptur –, schädigen aber die Substanz. Die Ausgabe des Kreüterbuchs von Adam Lonitzer von 1716 bedurfte

einer Behandlung des beschädigten Pergamenteinbands. Deren »Kuraufenthalte« ermöglichten Karin und Volker Probst (Bürgstadt, Miltenberg/M.) sowie Friedrich Schmelzer (Diespeck).

Dank unserer Buchpatin Dr. Ulrike Thomas, Mutterstadt, ist auch ein Exemplar des berühmten ersten Bandes vom Journal der Pharmacie für Ärzte und Apotheker von seinen Blessuren genesen. Von 1793 an periodisch her-



Abbildung 2: Johann Zwelfer,
Königliche Apotheke (1692).
Zustand vor der Restaurierung

ausgegeben, begründete der an der Erfurter Akademie wirkende Johann Bartholomäus Trommsdorff damit die erste pharmazeutische Zeitschrift, die als Forum für neue wissenschaftliche Erkenntnisse diene.

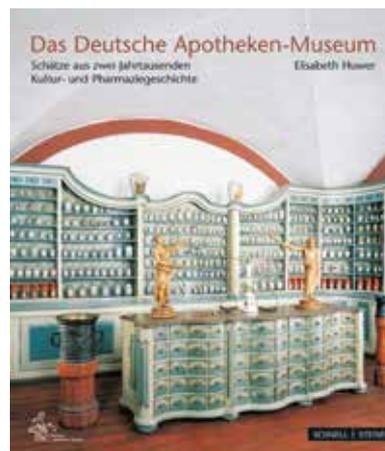
Ganz herzlichen Dank an alle unsere Buchpaten! Möchten Sie auch eine Patenschaft übernehmen? Informationen zu unserem Projekt »Buchpaten gesucht!« und zu weiteren Buchpatienten finden Sie auf unserer Homepage www.deutsches-apotheken-museum.de/aktuelles.php /

Erfolgsmodell: Museumskatalog in dritter Auflage

Im Herbst 2006 erschien erstmals der Katalog »Das Deutsche Apotheken-Museum – Schätze aus zwei Jahrtausenden Kultur- und Pharmaziegeschichte«, verfasst von Museumsdirektorin Dr. Elisabeth Huwer. Das Buch ist opulent ausgestattet und gilt inzwischen als Standardwerk. Schon 2008 waren 3000 Bücher verkauft und die zweite, gleich hohe Auflage ging in Druck. Auch sie ist inzwischen fast vergriffen. Nun liegt die dritte Auflage vor!

Bis auf zwei Unterkapitel ist das Werk unverändert – diese beiden haben es aber in sich. Die kürzlich gemachte Entdeckung, dass die seit etwa 1996 im Handel befindlichen »Holzdosen mit Wappenzier um 1500« Fälschungen sind, erforderte eine Neufassung des Kapitels zu Holzstandgefäßen. Das Deutsche Apotheken-Museum kam

2012 durch eine Schenkung in den Besitz von gleich 15 dieser angeblich seltenen und wertvollen Holzdosen. Doch das Museumsteam wurde skeptisch



und gab eine ¹⁴C-Datierung in Auftrag. Diese erbrachte präzise Zahlen: Die Hölzer wurden nach 1959 und 1968 gefällt. Es wurde Anzeige erstattet.

Neues gibt es auch bei den Apothekenwahrzeichen zu berichten. Als Schöpfer des Drei-Löffel-Symbols galt bislang der Bauhauskünstler Rudolf Weber (1899 bis 1972). Der Neffe des tatsächlichen Urhebers stellte die Verwechslung bei einem zufälligen Besuch im Deutschen Apotheken-Museum fest und übersandte uns Informationen zu seinem Großvater Richard Rudolf Weber (1900 bis 1994), der der Neuen Sachlichkeit verschrieben war.

Die dritte Auflage des Museumskatalogs kostet 19,90 Euro und kann direkt im Buchhandel oder beim Govi-Verlag bestellt werden. /

Impressum

»Deutsches Apotheken-Museum«
ist eine Beilage der Pharmazeutischen Zeitung.
Redaktions- und Verlagsanschrift:
Pharmazeutische Zeitung,
Carl-Mannich-Straße 26,
65760 Eschborn,
Telefon: 06196 928-272
Fax: 06196 928-275

Verantwortlich für den Inhalt: Daniel Rücker,
Chefredakteur der Pharmazeutischen Zeitung
Redaktion: Apothekerin Brigitte M. Gensthaller
Layout: Klaus Gilbert, Angela Kalisch
Abbildungen: Deutsches Apotheken-Museum
(wenn nicht anders gekennzeichnet)
Erscheint einmal im Jahr.
Weitere Angaben im Impressum der
Pharmazeutischen Zeitung

MUSEUMSSHOP

Neue Produkte, neues Design

Von Anne Roestel / Seit Februar 2015 kann das Museum mit einem umgestalteten Museumsshop aufwarten. Mehr Platz zum Verweilen, Schauen und Entdecken: Dass unsere Gäste dies mögen, zeigt sich auch in gestiegenen Umsatzzahlen.

Die 20er-Jahre-Offizin der Diana-Apotheke in Bad Kleinen dient seit 1999 als ebenso stilvolle wie authentische Präsentationsfläche im Museumsshop. Nun wurde die Verkaufsfläche mit ansprechenden Second-Hand-Möbeln erweitert. Zusätzliche Präsentationsflächen bieten Mahagonischränke aus Beständen der US-Army, die bis 1998 in der Museumsverwaltung in Nutzung standen.

Abgerundet wird die erneuerte Präsentation durch eine Dekoration mit Werbepostern für die beliebte Parfüm-Marke Uralt Lavendel. Mit reizendem Lächeln locken nun im Bereich Seifen und Düfte junge Schönheiten zum Kauf – ein Trick, der auch im Jahr 2015 noch funktioniert.

Neben unseren »Verkaufsklassikern« wie hochwertigen Feinseifen aus der Heidelberger Seifenmanufaktur Savon Vivre, einer kleinen, aber feinen Auswahl an Erzgebirge-Erzeugnissen, Pillendosen, »Apotheker«-Bonbons und Repliken von historischen Apotheken-Standgefäßen wird das Shopangebot kontinuierlich ausgebaut. Dabei stehen Produkte im Fokus, die in Deutschland oder im europäischen Ausland hergestellt werden.

Mittlerweile sind Liköre (Quitte, Melone, Kaffee, Brombeere) und hochprozentige »Geister« (Apfelbrand, Williams Christ) sowie Sekt (»Heidelberger

Schlossperle«, 0,75 l und 0,25 l) aus der vielfach prämierten Heidelberger Husarendestillerie erhältlich. Auch

mundgeblasenes Glaskunsthandwerk (Duftlampen, Öllampen) aus Österreich ist im Sortiment zu finden. Für große und kleine Stofftierliebhaber gibt es Handpuppen vom Kugelfisch über Frosch, Elefant und Drachen bis zum Einhorn aus geprüfter und zertifizierter Herstellung der Firma Matthies Spielprodukte in Hamburg.

Demnächst wird unser buntes Räuchersortiment um Harze bester Qualität erweitert. Dann bieten wir auch den hierzulande weitgehend unbekanntesten, edel duftenden grünen Weihrauch aus Oman, echten Rosenweihrauch und Räucherkugeln mit Gewürz- und Zitronenaroma,



Vom kleinen Andenken an den Museumsbesuch bis zur hochwertigen Replik: Im Museumsshop findet jeder sein Souvenir.

VERANSTALTUNGEN IM MUSEUM

31. Oktober 2015: Halloween, mit »schauderiger Führung«; Anmeldung per Mail unter info@deutsches-apotheken-museum.de oder telefonisch: 06221-25880 (AB nutzen)

3. bis 15. Dezember 2015: Romantischer Schloss-Weihnachtsmarkt

5. Dezember 2015: Weihnachts-Spezial im Museum

22. Mai 2016: Internationaler Museumstag mit Themen-Führungen

26. Juni 2016: Tag der Apotheke mit Themen-Führungen

Die weiteren Termine für 2016, wie der Tag der offenen Tür und das Kinderfest, werden in der Rubrik »Aktuell« der Museumswebsite bekanntgegeben: www.deutsches-apotheken-museum.de

darunter die legendären Kyphi nach alten ägyptischen Rezepturen, an.

Insbesondere das Sortiment für Kinder wird weiter ausgebaut. Geplant ist ein kindgerechtes ausmalbares Puzzle mit Museumsmotiven inklusive Wachsmalstiften sowie ein – ebenfalls komplett mit Wachsstiften erhältliches – Malbuch mit Motiven rund um die historische Apotheke. Demnächst präsentiert sich unser Shopsortiment auch wieder im Internet auf unserer Homepage. Sie sind dann herzlich zum Stöbern eingeladen! /

Beitrittserklärung



Der Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e.V.

Um das Deutsche Apotheken-Museum für den Besucher als lebendige und wandlungsfähige Institution zu erhalten, ist ein Museumsförderverein mit zahlreichen Mitgliedern eine wichtige Voraussetzung.

Ziel und Zweck des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum e.V. ist die Erhaltung, die Pflege und der weitere Ausbau der Sammlungen.

In dieser Zielsetzung unterstützt der Förderverein das Deutsche Apotheken-Museum finanziell, durch Beratung und mit ehrenamtlichen Tätigkeiten. Der Verein verfolgt dabei ausschließlich gemeinnützige Ziele.

Tragen Sie durch Ihre Mitgliedschaft zur nachhaltigen Förderung und Erweiterung des Museumsangebotes bei. Wir würden uns freuen, Sie in unserem Kreis engagierter Freunde begrüßen zu können!

Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e.V.

Wir möchten Sie einladen, durch die Mitgliedschaft das Deutsche Apotheken-Museum in seinen Aufgaben zu unterstützen.

Die Vorteile einer Mitgliedschaft für Sie:

- **Freier Eintritt**
Kostenloser Zugang zum Schloss Heidelberg und dem Deutschen Apotheken-Museum
- **Infos rund ums Museum**
Zusendung der einmal jährlich in der Pharmazeutischen Zeitung erscheinenden 16-seitigen Broschüre „Deutsches Apothekenmuseum“ mit aktuellen Berichten aus dem Museum
- **Exkursionen**
Alle zwei Jahre findet die Mitgliederversammlung des Fördervereins an wechselnden Orten in Deutschland statt. Entdecken Sie mit dem attraktiven Rahmenprogramm die pharmaziehistorischen Schätze des Landes.

Sie können dieses Formular kopieren und die Kopie per Post schicken oder per Telefax senden (Fax: 0 62 21-18 17 62)

Förderverein
Deutsches Apotheken-Museum e.V.
Schloss Heidelberg
69117 Heidelberg

Beitrittserklärung:

Ja, ich werde durch meinen Beitritt Erhalt und Pflege des Deutschen Apotheken-Museums unterstützen.

Name

Straße

PLZ/Wohnort

Telefon

Unterschrift

Als Mitgliedsbeitrag übernehme ich jährlich:

€ (Mindestbeitrag €30,-)